

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2018/2019
»So geht's nicht weiter. Krise, Umbruch, Aufbruch«

Kurztexte Landessiegerarbeiten
Niedersachsen



Kontakt

Körper-Stiftung
Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten
Kehrwieder 12, 20457 Hamburg
E-Mail: gw@koerber-stiftung.de
Telefon: +49 · 40 · 80 81 92 – 145
www.geschichtswettbewerb.de



Beitragsnummer 20190063

»Der Nordamerikanische Freistaat als Stern der Rettung« von Lukas Denis (Freiwilliger im Museumsdorf Cloppenburg)

Während seines freiwilligen kulturellen Jahres im Freilichtmuseum Museumsdorf Cloppenburg, entschied sich Lukas Denis, einen Beitrag über die Emigration von Heuerlingen aus dem Oldenburger Münsterland nach Nordamerika im 19. Jahrhundert zu schreiben. Dazu untersuchte er die Grundzüge des krisenhaften Heuerwesens und wie dieses Modell von den Heuerlingen durch die Emigration überwunden werden konnte. Dazu recherchierte der Autor in der Bibliothek des Museumsdorfes, in der Landesbibliothek Oldenburg, im Niedersächsischen Landesarchiv in Oldenburg, im Auswandererhaus Bremerhaven und mit der Datenbank Ancestry. Der Verfasser kommt in seinem schriftlichen Beitrag zu dem Schluss, dass viele Heuerlinge Nordamerika als »Stern der Rettung« wahrnahmen. Doch auch dort erwartete sie harte Arbeit, allerdings mit der Perspektive auf Unabhängigkeit von einem Grundherrn.

Beitragsnummer 20190240

»Langenhagen im Nachkriegswahnsinn« von Praveen Ravi und Sanja Schmidt (Klasse 13, Integrierte Gesamtschule Langenhagen, Langenhagen)

Der Beitrag beschäftigt sich mit Umsiedlungs- und Fluchtprozessen nach dem Zweiten Weltkrieg in Langenhagen. Dabei gingen Praveen Ravi und Sanja Schmidt besonders auf die Stadtentwicklung und die Erfahrungen der Vertriebenen ein. Im Zuge ihrer Recherche besuchten sie das Stadtarchiv in Langenhagen. Außerdem veröffentlichten sie einen Zeitzeugenaufruf in der Lokalzeitung »Langenhagener Echo«, auf den sich sechs Personen meldeten. Ihre Ergebnisse präsentieren die Abiturienten in einem Film. In der Aufnahme sprechen die beiden Schüler selbst, interviewen die Großmutter von Sanja Schmidt, zeigen historische Aufnahmen und filmen Ansichten der Stadt Langenhagen mit einer Drohne. Sie ziehen den Schluss, dass die Bereitstellung von Wohnraum für die vielen Zugezogenen nach dem Krieg eine Krise darstellte, die bewältigt werden konnte. Die beiden Schüler hinterfragen kritisch die Vergleichbarkeit mit aktuellen Migrationsprozessen.

Beitragsnummer 20190535

»Die Sachsensiedlung in Fredenbeck« von Lars Müller (Klasse 6, Aue-Geest-Gymnasium, Harsefeld)

Lars Müller beschloss, zu einem archäologischen Thema in seiner Nähe zu forschen und entschied sich für die Sachsensiedlung in Fredenbeck. Diese wurde um 420 n. Chr. verlassen, da die Bewohner nach Britannien auswanderten. Den Schüler interessierten die Gründe dafür und wie die Reise in die Fremde aussah. In seinem filmischen Beitrag stellt er Szenen mit selbstgebastelten Modellen nach, beschreibt und bewertet verschiedene Erklärungsansätze für die Emigration. Er resümiert, dass keine Hungersnot, Krieg oder Seuche die Auswanderung auslöste, sondern die Hoffnung auf ein besseres Leben. Anschließend zeichnet der Sechstklässler den Weg nach Britannien und den Beginn der Besiedlung dort nach. Für seine Recherche besuchte er die Bibliothek, ein Museum und sprach mit dem Kreisarchäologen. Im beigelegten Drehbuch führt der Schüler die verwendeten Quellen zu jeder Szene auf.

Beitragsnummer 20190692

»Revolution in Alfeld?!« von Efecan Günes (Klasse 9, Gymnasium Alfeld, Alfeld (Leine))

Der Schüler Efecan Günes widmete sich in seinem Beitrag der 68er-Bewegung an seiner Schule. Ihn interessierte, inwiefern die Schülerinnen und Schüler auch am Gymnasium Alfeld gegen bestehende Strukturen rebellierten. Dazu informierte sich der Neuntklässler im Schularchiv und befragte Zeitzeugen. Er findet zum Beispiel Aufrufe zu Protesten in der Schülerzeitung. Mit den Ergebnissen seiner Arbeit produzierte er einen halbstündigen Dokumentarfilm, in dem er Teile einspricht, historische Orte besucht und Zeitzeugen zu Wort kommen lässt. Der Schüler resümiert, dass sich der Alltag am Gymnasium Alfeld in den »68ern« massiv veränderte. Diese – durch Schülerproteste angestoßenen – Veränderungen konnten durch junge Lehrer und langsame Akzeptanz der älteren Generation verankert werden.

Beitragsnummer 20190882

»Das Jahr 68 an Osnabrücker Schulen – Konfliktraum oder Verschleierungsorte einer Umbruchs- und Aufbruchsstimmung?« von Zoe Rehme (Klasse 12, Gymnasium Carolinum, Osnabrück)

Das »68er«-Jubiläum weckte ihre Aufmerksamkeit sich näher mit dem Thema zu beschäftigen: Zoe Rehme wollte erforschen, welche Auswirkungen die »68er« besonders auf die Schulen in Osnabrück hatten. Dabei interessierte sie speziell, ob in Schulen der Konflikt offen ausgetragen oder eher verschleiert wurde. Um ihre Frage in einer schriftlichen Arbeit zu beantworten, recherchierte sie im Staatsarchiv des Landes Niedersachsen und im Archiv der Neuen Osnabrücker Zeitung. Die Schülerin führte Gespräche mit mehreren Zeitzeugen, was sie sehr spannend fand. Sie kommt zu dem Schluss, dass Schulen ambivalent sowohl als Konfliktraum, als auch als Verschleierungsorte zu betrachten sind. Die Bewertung falle für einzelne Schulen unterschiedlich aus. Dennoch sind die »68er« als Umbruch in Bezug auf die Sichtbarkeit einer kritischen Jugendöffentlichkeit zu betrachten, zieht die Schülerin ein Fazit.

Beitragsnummer 20190908

»Die Berliner Mauer teilte meine Familie« von Emily Lüdemann (Klasse 8, St.-Viti-Gymnasium, Zeven)

Die Schülerin Emily Lüdemann zeichnet in ihrem schriftlichen Beitrag nach, wie der Bau der Berliner Mauer 1961 ihre eigene Familie betraf. Paul, der Cousin von Emily Lüdemanns Großmutter, befand sich in Ostberlin, als die Mauer gebaut wurde. Erst nach dem Mauerfall, 28 Jahre später, konnte er seine Familie in Westberlin wiedersehen. Die Autorin recherchierte bei Verwandten, die sie auch mit Zeitungsartikeln und anderen Materialien versorgen konnten. Am spannendsten fand sie es, mit Menschen ins Gespräch zu kommen. So befragte die Verfasserin auch Paul, von dem sie Informationen aus erster Hand gewann. Sie wollte dabei nicht nur Geschehnisse abfragen, sondern auch die Einstellung und Bewertung der Situation von Paul erfahren. Denn, so schließt die Achtklässlerin, gehe es in der Beschäftigung mit historischen Ereignissen nicht nur um Daten, sondern auch um persönliche Schicksale.

Beitragsnummer 20191019

»Bitte um 400 Gewehre« von Judith Washof (Klasse 12, Vincent-Lübeck-Gymnasium, Stade)

Von verschiedenen Themen entschied sich Judith Washof zu einer Arbeit über Bürgerwehren in der Königlichen Landdrostei Stade. Während der Revolution 1848/49 beschäftigten die Bewohner von Stade viele Ängste: Es kam zu Teuerungen und Missernten. Zusätzlich gab es Gerüchte über Banditen, die Unruhe stifteten sowie über ein mögliches Anlanden der Dänen. In der Folge gründeten die Stader Bürgerwehren, deren Funktion, Struktur, Entstehung und Entwicklung die Autorin des schriftlichen Beitrags untersuchte. Dazu recherchierte die 12.-Klässlerin im Stadtarchiv und Niedersächsischen Landesarchiv in Stade. Das Problem der Lesbarkeit der Quellen meisterte die Verfasserin, indem sie die Kurrentschrift lernte. Die Schülerin erklärt, dass die Bewohner der Landdrostei während der Revolution soziale, ökonomische und politische Ängste umtrieben, die teilweise auf Falschmeldungen beruhten.

Beitragsnummer 20191059

»Lebt wohl meine lieben Kinder und guter Mann« von Jette Wagener (Klasse 7, Gymnasium Alfeld, Alfeld (Leine))

Am Ausgangspunkt stand eine Todesanzeige, aus der hervorging, dass ihre Uroma 1945 im Konzentrationslager Malchow starb. Davon ausgehend recherchierte Jette Wagener die Geschichte ihrer jüdischen Uroma in verschiedenen Archiven, darunter mehrere Stadtarchive und das Niedersächsische Landesarchiv in Hannover. Sie befragte auch Verwandte nach Informationen und sprach ausführlich mit ihrer Großmutter. Nachdem ihre Uroma ins Konzentrationslager verschleppt wurde, wurde auch ihr Uropa in ein Zwangsarbeiterlager interniert, da er sich weigerte, sich von seiner jüdischen Frau scheiden zu lassen. Die Großmutter konnte sich bei Verwandten verstecken. Die Siebtklässlerin arbeitet erstmals die Familiengeschichte auf, was eine sehr emotionale Aufgabe für sie ist. Es gelingt ihr zusätzlich ein Treffen mit einem Nachfahren des Denunzianten ihrer Uroma zu verabreden.

Beitragsnummer 20191111

»Rupp upp de Kanon!« von Brian Lakämper (Klasse 10, Luhe-Gymnasium Winsen-Roydorf, Winsen (Luhe))

Brian Lakämper beschloss, zur Revolution 1918/19 und ihren Auswirkungen in Winsen (Luhe) zu arbeiten. Dazu forschte er im Stadtarchiv Winsen und im Archiv der Zeitung ›Winsener Nachrichten‹, die heute ›Winsener Anzeiger‹ heißt. Seine Recherche nahm er anhand historischer Eckdaten vor. Der Zehntklässler glich seine gewonnenen Erkenntnisse im Experteninterview mit Frau Prof. Schaser von der Universität Hamburg ab. Da er zu viel Material hatte, entschied er, sich auf einen Protesttag im März 1919 zu beschränken. Seine Ergebnisse präsentiert der Teilnehmer in einem Stop-Motion-Film, in dem abwechselnd Szenarien mit Lego dargestellt werden und dokumentarische Teile den Hintergrund erläutern. Der Protest sei zwar nicht erfolgreich gewesen, resümiert der Schüler, dennoch war er sinnvoll, da er zu politischer Partizipation und Demokratisierung der Arbeiter führte.

Beitragsnummer 20191346

»Nordhorn 1945: Eine Stadt erlebt Hunger, Hochwasser, Heimatlose – und Hoffnung im Aufbruch?« von Mattis Büttelmann (Klasse 11, Evangelisches Gymnasium Nordhorn, Nordhorn)

Die Fluchtgeschichte seiner Großmutter 1945 weckte bei Mattis Büttelmann das Interesse, zu diesem Teil der eigenen Familiengeschichte weiter zu forschen. In seinem Beitrag beschäftigt er sich mit der Frage, wie Ostvertriebene nach dem Zweiten Weltkrieg in der Grafschaft Bentheim aufgenommen wurden. Dazu recherchierte der Autor zeitaufwendig im zentralen Archiv der Grafschaft direkt neben seiner Schule. Er findet heraus, dass es immens hohe Zahlen von Neuankömmlingen gab: Mitte 1946 waren fast 20 Prozent der Einwohner der Grafschaft Flüchtlinge oder Vertriebene. Dennoch gelang ein gemeinsamer Aufbruch durch den Aufbau einer Textilindustrie. Der Elftklässler zieht in seinem schriftlichen Beitrag einen Vergleich zu aktuellen Migrationsbewegungen. Er wundert sich, dass sich viele Menschen in Deutschland trotz wesentlich geringer Zahlen und besserer wirtschaftlicher Lage mit der Flüchtlingssituation so überfordert zeigten.

Beitragsnummer 20191394

»Moorkolonisation – Aufbruch in bessere Zeiten oder Beginn einer Krise für Staat, Siedler und Natur?« von Beke Mattulat, Pia Hemme (Klasse 11, St.-Viti-Gymnasium, Zeven)

Zuerst dachten Beke Mattulat und Pia Hemme es sei ein trockenes Thema, doch dann hat ihnen die Beschäftigung mit der Moorkolonisation in Kurhannover in der Mitte des 18. Jahrhunderts Spaß gemacht. Die beiden Schülerinnen fragten sich, wieso Siedlerinnen und Siedler in einen so lebensfeindlichen Raum zogen und was die ökologischen Auswirkungen der Besiedlung auf das Moor waren. Für ihre schriftliche Arbeit recherchierten sie im Kreisarchiv Bremervörde, sprachen mit einem Nachfahren der Siedler und hörten sich einen Vortrag an. Außerdem sprachen sie mit Experten über Moorschutz. Die Autorinnen kamen zu dem Schluss, dass die Moorkolonisation sowohl Krise als auch Aufbruch war – es käme auf die Perspektive an. Für die Siedler waren die Bedingungen zunächst sehr krisenhaft, erst später folgte ein Aufbruch. Für den Staat war die Besiedlung ein Aufbruch.

Beitragsnummer 20191423

»Braunschweig 1918« von Simon Drexler, Mika Hecker, Paul Lietzau (Klasse 10, Hoffmann-von-Fallersleben-Schule, Braunschweig)

Die drei Schüler wollten einen Beitrag einreichen, der Neugier auf Geschichte weckt und Spaß macht. Deswegen entschieden sie sich für ein Brettspiel als Darstellung. Auf spielerische Weise wollten Simon Drexler, Mika Hecker und Paul Lietzau die Novemberrevolution 1918 in ihrer Heimatstadt Braunschweig aufbereiten. Dabei fokussieren sie sich auf die Auseinandersetzung zwischen den Revolutionären und dem Freikorps der Regierung und arbeiten besonders Bedingungen für Erfolg oder Scheitern der jeweiligen Gruppen heraus. Die Spieler des Strategiespiels können wählen, ob sie Revolutionäre oder Freikorps spielen möchten. Ziel ist es, am Ende die Oberhand über der Kontrolle der Stadt zu haben. Dabei lassen die Ersteller auch ahistorische Spielwendungen zu. Für ihre Recherche recherchierten sie Fachliteratur, besuchten ein Museum und ein Archiv und holten sich Feedback von ihren Mitschülern.

Beitragsnummer 20191564

»Die Georg-August-Universität Göttingen: Liberaler Rückzugsort für Lernende und Lehrende oder nationalsozialistisch motivierte Lernstätte?« von Viktoria von Gierke, Antonia Zepf (Klasse 8, Gymnasium Corvinianum, Northeim)

Bei ihrer zweiten Wettbewerbsteilnahme beschäftigten sich Viktoria von Gierke und Antonia Zepf mit der Universität Göttingen in der Zeit des Nationalsozialismus. Sie wollten die Geschichte von Julius von Gierke nachvollziehen, der 1938 zwangseremitiert wurde, da seine Großmutter Jüdin war. Die beiden Achtklässlerinnen stellen in ihrem schriftlichen Beitrag den Ablauf seiner Emeritierung sowie seiner Rehabilitation 1945 dar. Zusätzlich untersuchen sie den Umgang der Universität mit diesem Teil der Geschichte. Im Zuge ihrer Recherche ziehen die Autorinnen Literatur zu Rate und sehen Akten im Universitätsarchiv ein. Aus heutiger rechtlicher Lage, sei die Diskriminierung Gierkes als illegal zu bewerten, so die beiden Schülerinnen. Sie schreiben zum Schluss ihres Beitrags, dass sie sehr froh seien, sich heute auf das Grundgesetz berufen zu können, das eine wichtige Grundlage für die Rechte aller Menschen sei.

Beitragsnummer 20191566

»Eine Karte als Zeugnis einer Krise?!« von Paula Meyer zum Gottesberge, Frieda Mlodzian (Klasse 7 und 8, Mariengymnasium Jever, Jever)

In ihrer Schulbibliothek entdeckten die beiden Verfasserinnen die Weihnachtsflutkarte von 1718, die die Geschehnisse der Weihnachtsflut 1717 darstellt. Da auch sie in Küstennähe leben und Fluten ein wichtiges Thema sind, war ihr Interesse geweckt. Paula Meyer zum Gottesberge und Frieda Mlodzian wollten herausfinden, inwieweit die Karte als Quelle für die Sturmflut genutzt werden kann. Dazu informierten sie sich in Büchern und dem Internet. Zusätzlich befragten sie einen Kartenexperten. Das Schülerinnen-Duo fanden heraus, dass die Flut als Strafe Gottes gedeutet wurde. Doch auch immer mehr wissenschaftliche Deutungsmuster kamen im 18. Jahrhundert hinzu, was sich auch auf der Weihnachtsflutkarte spiegelt. Dieser Umbruch in der Deutung begleitet die unmittelbaren krisenhaften Auswirkungen der Flut auf die Bewohner. Die Karte stellt jedoch nicht genau die Ereignisse dar, sondern soll den Betrachter belehren.

Beitragsnummer 20191647

»Unter dem Joch des Tyrannen? – Lüneburg während der französischen Besatzungszeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts« von Jimi Puttins (Klasse 12, Johanneum, Lüneburg)

Der Verfasser Jimi Puttins wählte für seinen Beitrag ein wenig bekanntes Thema im kollektiven Gedächtnis: die französische Besatzung in Lüneburg 1803-1813. Ein besonderes Augenmerk legt der Autor des schriftlichen Beitrags dabei auf den Bürgermeister Lüneburgs während dieser Zeit. Seine Recherche führte Jimi Puttins in die Stadtbibliothek Lüneburg, ins Stadtarchiv Lüneburg und in die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Er bewertet die Zeit als krisenhaft, da keine stabilen politischen Zustände herrschten. So wurde die französische Besatzung zweimal kurzzeitig abgelöst. Jede dieser Besatzungsperioden brachte Veränderung für die Bevölkerung, jedoch wurden fast alle nach dem endgültigen Abzug Napoleons wieder abgeschafft. Deswegen urteilt der Schüler, dass es nicht zu einem Aufbruch in eine neue Gesellschaftsordnung kam. Der Bürgermeister könne als Konstante in dieser wechselhaften Zeit gesehen werden, so der Schüler.

Beitragsnummer 20191794

»Albrecht Weinberg und sein Rhaudefehn« von 15 Schülerinnen und Schülern (Klasse 12, Gymnasium Rhaudefehn, Rhaudefehn)

Der Geschichtskurs der Oberstufe des Gymnasiums Rhaudefehn hatte schon länger Kontakt zu dem Holocaust-Überlebenden Albrecht Weinberg. Der heute 94-jährige wollte nie wieder nach Rhaudefehn zurückkehren. Wie kam es zu der Versöhnung mit dem Ort, fragten sich die 15 Schülerinnen und Schüler. Um der Antwort näher zu kommen, recherchierten sie Literatur und befragten Zeitzeugen, darunter auch Albrecht Weinberg. Dieser war nach der Befreiung aus dem Konzentrationslager Bergen-Belsen in die USA emigriert. Die Autorinnen und Autoren des schriftlichen Beitrags leiten aus diesem Lebensweg einen konkreten Auftrag ab, die Geschichte Weinbergs nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Sie engagieren sich auf vielfältige Weise, in dem sie einen Rundgang entlang der Stolpersteine entwarfen, Spenden für Bäume in Israel sammelten und sich für die Errichtung einer Gedenkstätte an der ehemaligen Synagoge in Leer einsetzten.

Beitragsnummer 20191875

»Wenn man weiter gehen muss...« von 4 Schülerinnen (Klasse 13, Jobelmann-Schule, Stade)

Die aktuelle ›Flüchtlingskrise‹ nahmen 4 Schülerinnen zum Anlass, über Fluchtgeschichten in der Vergangenheit zu forschen. Sie wählten Fluchtgeschichten aus Ostpreußen und das Ankommen in Harsefeld, im Landkreis Stade, um 1945 als Thema. Dazu recherchierten die Autorinnen im Museum, bei einer Literaturrecherche und mithilfe von Zeitzeugeninterviews. An ihre Interviewpartner kamen sie durch einen Zeitzeugenaufruf in der Lokalzeitung. Die teilweise schon sehr alten Zeitzeugen fanden es schön, ihre Geschichte erzählen zu können. Bei ihrer Informationsbeschaffung ging es den Abiturientinnen darum, Informationen über Gefühle und Erlebnisse zusammenzutragen, die die Flucht aus Ostpreußen geprägt haben. Ihre Ergebnisse machen sie in einer interaktiven Prezi-Präsentation mit Audiobeiträgen zugänglich. Der Betrachter kann selbstständig eine fiktive Fluchtgeschichte nachempfinden und Entscheidungen treffen.

Beitragsnummer 20191967

»Vom Heimatland zum Chinastrand« von Niklas Wist (Klasse 9, Gymnasium Athenaeum, Stade)

Der schön verzierte Spazierstock seines Großvaters weckte bei Niklas Wist viele Fragen. Wo kam er her? Er gehörte seinem Urgroßvater, Peter Wist, der vor dem Ersten Weltkrieg als Reservist in die Armee einberufen wurde und auf einem Panzerkreuzer nach China fuhr. Mithilfe von Sekundärliteratur und Quellen aus der Familie vollzog der Autor seine Geschichte nach und beschrieb die Situation in China am Anfang des 20. Jahrhunderts. Die Krise, die der Neuntklässler wahrnimmt, nämlich das Eingezogen werden, erscheint für den Urgroßvater weniger krisenhaft gewesen zu sein. Er konnte auf seinem Einsatz China besichtigen und auf dem Schiff ein Handwerk erlernen, was ihm noch lange nützte. Kritisch blickt der Schüler auf die kolonialen Ansprüche Deutschlands und den Umgang der Deutschen mit den Einheimischen. Seinen schriftlichen Beitrag untermauert er mit Bildern und Quellen.

Beitragsnummer 20192138

»Zerstörung ja oder nein?« von Anton Goldbach (Klasse 7, Gymnasium Bad Zwischenahn-Edewecht, Bad Zwischenahn)

Hinweise auf den Zweiten Weltkrieg gibt es im beschaulichen Bad Zwischenahn noch viele, zum Beispiel Straßenschilder. Anton Gerlach fragte sich, wie die Einwohner seiner Heimatstadt die letzten Kriegstage erlebten und wieso der Ort nicht zerstört wurde. Die Geschichte entpuppte sich als unerwartet filmreif, so dass der Autor nach seinem schriftlichen Beitrag noch ein Drehbuch verfasste. Doch zunächst recherchierte er in der Landesbibliothek Oldenburg, im historischen Zeitschriftenarchiv der ›Nordwest-Zeitung‹ und bei einem Gespräch mit der Tochter von Pastor Schulze. Dieser handelte 1945 die Kapitulation mit den Kanadiern aus und rette den Ort vor der Zerstörung. Da man solche Vorbilder würdigen sollte, entschließt sich der Siebtklässler, einen Wikipedia-Eintrag für Pastor Schulze zu erstellen. Insgesamt sei er froh, so viel über seinen Heimatort gelernt zu haben und ihn nun besser zu verstehen, schreibt der Schüler.

Beitragsnummer 20192169

»verängstigt-verdächtigt-verleumdet« von Ann-Cathrin Behrens, Elise Seiferth (Klasse 9, Eichenschule, Scheeßel)

Ann-Cathrin Behrens und Elise Seiferth beschäftigen sich in ihrem Beitrag mit einer Episode aus der Geschichte ihrer Schule. 1992 wurde einer der Internatsschüler missbraucht und ermordet. Erst 19 Jahre später konnte der Mörder gefasst werden. Die Verfasserinnen wollten in ihrem Beitrag jedoch nicht die Tat rekonstruieren, sondern herausfinden, wie Betroffene aus dem Umfeld des Ermordeten mit der Tat umgingen. Dazu führten sie sechs Zeitzeugeninterviews und glichen ihre Ergebnisse mit anderen Materialien ab. Den beiden Schülerinnen war ein respektvoller und sensibler Umgang mit den Zeitzeugen und dem Thema sehr wichtig. Ihnen fiel bei der Auswertung der Interviews auf, dass das Alter und die Mittelbarkeit der Betroffenen wichtig für die Bewertung der Geschehnisse waren. Alle Interviewten bewerten jedoch gleichermaßen die Ungewissheit, wer der Mörder sei, als bedrückend.

Beitragsnummer 20192350

»Wenn die Deiche brechen« von 5 Schülerinnen und Schüler (Klasse 3 und 4, Grundschule Dannenberg, Dannenberg)

Bei einem Rundgang durch ihre Heimatstadt entdeckten die fünf Schülerinnen und Schüler Überreste vergangener Krisen. Darunter zum Beispiel höher gelegte Straßen, die nach einer Überflutung angelegt wurden. Die Grundschüler entschieden sich, mehr über die Flutkatastrophe 1888 herauszufinden. Dazu forschten sie gemeinsam mit ihrer Lehrerin im Stadtarchiv und sichteten Quellen. Um diese zu lesen, mussten sie die Schriften Sütterlin und Fraktur lernen. In ihrem schriftlichen Beitrag definieren die Autoren den Krisenbegriff und beschreiben die Flutkatastrophe. Sie kommen zu dem Schluss, dass es sich dabei nach ihrer Definition um eine Krise gehandelt habe. Die Grundschüler erläutern abschließend Maßnahmen, die zur Verhinderungen zukünftiger Deichbrüche angewendet wurden. Beispielsweise verstärkte man die Deiche, um sie sicherer zu machen.